

Selbstmordversuch im Gerichtssaal

Weil er aus Leichtsinne drei Menschenleben vernichtet hatte und dafür mit Kerkerstrafe belegt wurde

Halle, 5. November.

Am 4. Oktober ereignete sich auf der Bundesstraße in der Nähe von Gimmern bei Worbach Willach ein furchtbares Verkehrsunfall, dem eine ganze Familie zum Opfer fiel. Der Betriebsleiter der Gesellschaft auf der Straße, Ingenieur Adolf Reizer, fuhr mit seiner Frau und seinem fünfjährigen Söhnchen gegen Willach auf seinem Motorrad mit Beiwagen. Dem Motorrad kam in rasender Fahrt das dem Willacher Autofabrikanten Hubert Tomz gehörige Auto entgegen. Tomz fuhr lenkte den Wagen, in dem sich seiner Freunde, der Kapellmeister Joseph Stöckel und der Restaurateur Jurig, befanden. Alle drei waren hart benachteiligt; sie hatten die Nacht in mehreren Wäldern durchgeschlafen und am Morgen eine „Erfrischungsfahrt“ mit dem Auto des Fabrikanten unternommen. Tomz, der am Volant saß, vermochte den Wagen nicht in seiner Gewalt zu halten und fuhr im Sturz, dabei in einem Tempo von sechzig Kilometer pro Stunde. Ingenieur Reizer, der mit seinem Motorrad ausweichen wollte, fuhr auf die linke Straßenseite. Im selben Moment steuerte Tomz das Auto nach rechts, fuhr mit großer Macht auf das Motorrad, das sich auf der rechten Seite befand, und schlug es mit voller Wucht auf den Kopf. Der Knabe erlitt eine schwere Schädelverletzung und starb auf der Stelle. Die Verletzung ist ziemlich schwer, aber nicht lebensgefährlich. Erst nach einem regelrechten Ringkampf konnte Tomz übermäßig und von den Justizwachleuten abgeführt werden. Die Gegend erregte bei der Straße und im Gericht riesiges Aufsehen. Viele Hunderte sammelten sich vor dem Gerichtsgebäude an, gegen Tomz Verhaftungen ausstießen.

Der Verteidiger des Angeklagten hat gegen das Strafmaß Berufung eingelegt. In der Begründung des Urteils, die in Abwesenheit des Angeklagten vom Vorsitzenden verlesen wurde, hob dieser hervor, daß die strenge Strafe verhängt wurde, um ein Beispiel zu machen. Automobilen vom Schlage des Angeklagten seien gemein gefährlich, und es ist jedem Automobilisten, die nötig betrachten, sich an den Volant setzen, jedes Augenblick zusammen. Das Auditorium begrüßte das Urteil mit Bravorufen.

Bergmann eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr unter Anrechnung der Untersuchungsfrist, außerdem eine Geldstrafe von 10000 Mark sowie wegen ergebnislos Verhaltens den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Eine Verlobung Norwegen-Schweden?



Das Bild zeigt die vorläufige geheime Verlobung des norwegischen Kronprinzen Olaf mit der Prinzessin Märtha von Schweden, einer Schwester der belgischen Kronprinzessin Marie. Kronprinz Olaf ist 36 Jahre, seine Braut 27 Jahre alt. Die Veröffentlichung der Verlobung wird in den nächsten Tagen erwartet.

Eine Lombardischwindler-Bande gefasst

Berlin, 4. November.

Vor einigen Tagen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, nach langen Ermittlungen in den verschiedensten Städten Deutschlands eine Lombardischwindler-Bande zu fassen, die während der letzten Zeit eine Anzahl Firmen und Industrieunternehmen erheblich geschädigt hat. Drei Mitglieder der Bande, Walter Zühl, Adolf Walter und Freytag, konnten auf freier Lad gefasst werden, während der Führer der Bande, ein gewisser Adolf Kröger, und ein weiteres Mitglied geflüchtet sind. Die Verträge wurden gefasst, als einer von ihnen einen größeren Geldbetrag anheben wollte. Die Verurteilung der geschädigten Firmen sollen in die Zukunft fallen.

Kleine Weltereignisse

Drei Arbeiter verhaftet

In den Betrieben der Aeronautica Italia wurde infolge einer Explosion ein Kanal ein. Dabei wurden drei Arbeiter getötet. Die Explosion dürfte auf die Ansammlung von Benzinresten zurückzuführen sein. Die Leichentafel für den Schiffskreuzer „Berlin“.

Die Nachzahlung der Präfektur für den Schiffskreuzer „Berlin“ findet im Monat November vom Marineministerium Berlin C. 2 an folgenden Tagen statt: Nach Wien (Kroatien): 6., 7., 18., 14., 20. und 21. November, nach Alexandria (Ägypten): 28. und 30. November.

Wissensgenussmenschen in der Luft

Nach Meldungen aus Rankley Field (Virginia) sind dort zwei amerikanische Marineflugzeuge in etwa 1000 Meter Höhe zusammengestoßen. Beide Piloten sprangen aus ihren Maschinen mit Fallschirmen ab. Während der eine sich retten konnte, wurde der andere getötet, da sich sein Fallschirm nicht öffnete.

Ein Schiffsbomber im Kanal gesunken

Der Schiffsbomber „Greifweil“, der gestern SOS-Rufe ausgefandelt hatte, ist nach Meldungen aus Queenstown im Kanal gesunken.

Banditen der Landstraße

Nebefahrer auf Berliner Autos (Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. November.

Auf der Berlin-Camburger Chaussee in der Nähe des Dorfes Drey wurde ein frecher Überfall auf den Nachwagen des Berliner Reichsanwalts Dr. Blösch verübt. Eine Kette von sechs bis sieben Personen sprang plötzlich aus dem Dunkel gegen den Nachwagen und geriet mit einem großen Waffenschatz in die Hand. Der Reichsanwalt, der sofort erkannte, daß es sich hier um einen Raubüberfall handelte, gab Vollgas, so daß die Diebe wieder vom Trittbret herunterspringen mußten.

Die Bande überfiel dann noch ein zweites Berliner Auto. Auch hier gelang es dem Fahrer, durch seine Geistesgegenwart zu entkommen.

Zuchthaus für Bergmann beantragt

Gefängnisstrafe für Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacobi (Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. November.

Im Lombardischwindlerprozess Bergmann stellte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schumacher am Schluß seines Plädoyers folgende Strafverträge: Gegen den Angeklagten Bergmann wegen Betruges im Rückfälle und Urkundenfälschung eine Gesamtstrafe von dreieinhalb Jahren Zuchthaus, 50000 Mark Geldstrafe sowie zehn Jahren Gefängnis; gegen den Angeklagten Braach wegen Betruges zum fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrug und schwerer Urkundenfälschung neun Monate Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe, gegen die Eheleute Wulfov wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges und vollendeten Betruges und fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung je ein Jahr Gefängnis und je 30000 Mark Geldstrafe, gegen Schmidt zwei Beweise zum Betrug und schwerer Urkundenfälschung zwei Monate Gefängnis, gegen Ohnstein wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges sechs Monate Gefängnis und 20000 Mark Geldstrafe, gegen Salinger wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und Beweise zum fortgesetzten Betruges sechs Monate Gefängnis, gegen Rederer wegen Beweise zum fortgesetzten Betrug 90000 Mark Geldstrafe, gegen Wagner wegen des gleichen Betruges 50000 Mark Geldstrafe.

Sobald nach Überzeugung Dr. Zühl hat Recht zum Plädoyer gegen den Angeklagten Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jacobi. Er beantragte wegen fortgesetzten vollendeten Betruges in gemeinschaftlicher Ausführung mit dem Angeklagten

Nord und Selbstmord

Dortmund, 4. November.

Im benachbarten Menge erlosch der 21jährige Bergmann Theodor Ballach die 21jährige Oberkau Anna Kracany. Die Frau erhielt einen Schuß in die Schläfe und war sofort tot. Ballach beachtete, sich ebenfalls zu erschießen, jedoch verlegte die Waffe. Er durchschnitt sich darauf mit einem Messer die Kehle und war ebenfalls auf der Stelle tot. Der Mann war tot ist noch nicht gefasst, jedoch vermutet man einen Selbstmord.

Sprech-Apparate
alle führenden Marken
Liders
& Öberg,
Leipziger Str. 60.

Hausfrauen und -Kocher!
Donnerstag, am 8. November in Halle,
Große Ulrichstraße 65, II,
Freitag, am 9. November in Schkeuditz,
„Café Blumark“, Wilhelmstraße.
13 stündige theoretische und praktische
Tafeldeck- u. Servierkurse
Tagenkursus 3-6 Uhr, Abendkursus 7 1/2
bis 10 1/2 Uhr, Honorar 12 Mark, in
Zahlung bei Anmeldungen erbeten.
Franz Berta Linke, Fachlehrerin,
Große Ulrichstraße 65, II.

Man kauft
Pianos
bei
Klavier-Handwerk
Waisenhaus-
ring 1b
am Frankeplatz

Jhr Möbelwagen
für Ihren Umzug!
Kaufmannshof
Hilmar Kaufmann
Halle, C. 2
Tel. 22596
22482
Wohnungstausch
Magdeburger Str. 87 Spiegelstr. 13

29.-
kosten die
Anfertigung eines
modernen
Anteils
oder
Anzugs
mit sämtlichen
Zusätzen aus Stoff
breteln M. Ehrlich
Leipziger
Straße 69

Miet-Auto
4- und 5-Sitzer.
Omnibus für 20 Personen
für Gesellschaftsfahrten.
Fischer,
Ruf 317 20, Morseburger Str. 97

Kaffee Hag hat uns große Dienste geleistet!

[768] Von allen Reizmitteln verursacht mir Coffein das stärkste Unbehagen. Ich habe den ernsthaften Versuch gemacht, auf alle Genußmittel vollständig zu verzichten, bin aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies innerhalb einer Kulturgemeinschaft eine Unmöglichkeit ist. Ihr Erzeugnis entspricht also einem wirklichen Bedürfnis. Seinen Wert wird vor allem der Herz- und Nervenkranke richtig einzuschätzen wissen.
Walter Klinge.

(683) Wir trinken nur noch Hag...

[705] Ich trinke, seitdem es nach dem Kriege wieder Kaffee Hag gibt, nur diesen. Auch in Calés und in der Sommerfrische halten wir daran fest. Sie mühten gerade den Bode- und Kurgöttern dringend ans Herz legen, nur noch Kaffee Hag zu verkaufen, denn was nicht eine Bade- und sonstige Kur, wenn sie durch den Genuß coffeinhaltigen Kaffees illuzorisch gemacht wird. Wir haben uns in diesem Sommer so gut erholt, wie in keinem Jahre vorher und haben dies in hohem Maße Ihrem Kaffee Hag zu verdanken. Jeder Magenkranker sollte unbedingt das Coffein meiden.
Frau E. Kästler.

(957) Ich würde ohne Hag nicht mehr leben...

[683] Meine Frau und ich sind starke Kaffeetrinker und versuchten im vorigen Jahre bei einer Freundin Ihren coffeinfreien Kaffee Hag. Seitdem verbrauchen wir nur Ihren Kaffee, der uns gut schmeckt und tatsächlich betriebl. Beschwerden, weder vor noch nach dem Schlafengehen, verursacht.
Hugo Müller.

[950] Ich habe ein nervöses Magenleiden und mir wurde vom Arzt als Kaffeegetränk nur Kaffee Hag verordnet. Ich bin an diesem wunderbaren Kaffee nun so gewöhnt, daß ich ohne ihn nicht mehr leben kann.
Carl Zöllner.

Bis dem Erhalt der Kaffee-Bohnen-Produktionen, Bremen

Der deutsche Lausbub in Amerika

Don
Erwin Rosen

Erinnerungen und Eindrücke

(64. Fortsetzung)

Ein lustiges Rädeln sticht sich über mich im Gedenken an jenen Abschnitt in den jugendlichen Lausbubenzeiten. Ich war in Wirklichkeit über alle Maßen unglücklich damals, daß ich den Sergeantenrad nicht abschütten konnte — mit einem Galloß und einem Geblü, wie ich alles Unbequeme abgedrückt hätte in der Vergangenheit und abschütten wollte in der Zukunft. Kreuzungslustig bin ich gewesen. Und das Rädeln wird zu einem großen Laden, wenn ich mich daran erinnere, wie prachtvoll die vier Monate meines Sergeantentums in Fort Myer bei Washington werden sollten. Und wie alles ineinandergeriff. Wie ich durch das Signalfort wieder zur lieben alten Heilungsarbeit kam und wie es wieder dahinging in Haft und Hebe über den amerikanischen Erdball, in neuem Wandelzeiten.

V. Teil

Von der Selbststadt zum Signalfort:

„Ich möchte doch wieder einmal schlechten Aufwuchs aus dem Selbstgehirn futtern!“ meinte Sergeant Souder nachdenklich, mit gelangweilter Miene das delikate Kaffeebrot auf der Porzellanplatte betrachtend. „Es ist ja sehr nett, dieses Montauk Point, außerordentlich nett, aber — hm — alles Schöne auf dieser Welt — na, wie soll ich sagen — alles Schöne darf nicht endlos schön sein! Es muß etwas anderes, weniger Schwärme, dazuweisen kommen. Na, wenn ich heute ein Engelen wäre, immer Gasse spielen, immer fröhliche Lieder singen müßte, so würde gewisslich sehr bald das heftige Verlangen über mich kommen, dem alten Petrus zu schreiben, daß die Gänge rauszuführen! Ich finde Montauk Point sehr langweilig, sehr klein!“

„Wir hängt's zum Hals raus“, grünte ein neugieriger Sergeant. „Wenn man wenigstens hier und da einen Cubano kennen könnte.“

„So geht in Menschenkenntnis nicht die Insuffizienz. Da fährte der gute dankbare Onkel Sam seine Signalfortsergeanten mit Delikatessen, erlaubte sich durch seine Oberflächigkeit zweimal täglich noch ihrer zweiten Befehls, spendete ungezügelt Wierflammen als leichte gesundheitliche Anregung — und wir Signalfortsergeanten schimpften zum Dank. Wir wollten leben, erleben, uns zähnen. Wir prüften auf die Oberflächigkeit. Wir waren schon so gesund, daß wir ganz gern auch wieder einmal krank gewesen wären. Wir langweilten uns schrecklich. Die New Yorkerin kamen leider sehr selten auch nicht mehr. Auch sie waren offenbar den Schönen überdrüssig geworden! Es war trübselig.“

Da kam endlich eine kleine Veränderung.

Ein gewisser Herr Porter Befehlsmann hatte sich zwei und zwei zusammenrechnend und sehr richtig ausfallend, daß die Jungen in Klau im Gefangnislager von Montauk Point mit all ihrer angelegenen Kriegsbereitschaft eine gewisse Kaufkraft besitzen müßten. Doch eine wunderbare Gelegenheit, sich Lager von alten, rumpligen, wertlosen, aber sehr laudieren Fußstücken loszuwerden, bot sich sicher, niemals wieder! Der Befehlsmann aus New York setzte sich also mit seinen Führern auf die Eisenbahn und besahnte den Montauk Point. Der Zufall und unser Pech — oder vielmehr das Pech der 21. Infanterie, man wird später sehen — wollte es, daß er auf seinem Naubgang zuerst in das Signalfortlager kam, und kaum eine Stunde später waren sämtliche Signalfortsergeanten glückliche Besitzer von angeleglich nagelneuen Fußstücken; Hosierys, Souder, Nahn, Waldwin, ich — alle, einfach alle.

Wozu der Mann aus New York verschwand und wir uns anstrebten, nachzusehen zu lernen.

Leutnant Burnell, in Abwesenheit des beurlaubten Majors unser Kommandeur, ludte uns aus und gab uns den niederträchtigen Rat, man lerne nachzusehen am schnellsten und bequemsten, wenn man von einem teuren Stück herabschaut. Es ging dann ganz von selber. Man konnte — Himmel sagte er — natürlich fallen, aber das gefehle nun einmal dazu. Der Rat lautete und auch ein. Wir waren gerade in der Sonne zu Kollekten. Im Lagermann suchten wir uns einen possenden, hübsch flinken, famigen Hügel aus, über den die Herbststrahlung fährte. Sie war nicht sehr breit, höchst frumm, und hatte eine Einwirkung von großen Ecken. Denn angeschlossen war uns auf unsere Räder, patien die Benutzungen und — jeden zweiten Stunden später wünschte ein etwas früher Anlauf dem neuen Signalfortsergeanten einen kommunistischen Leutnant Gesundheit und langes Leben!

Einige Räder waren ein wenig verbogen, sagte aber noch ganz gut; einige Räder verbeult, einige Arme und Beine abgedrückt. Im

schlimmsten derangiert waren die Steine am Wegrand. Wir überlegten uns nun die Sache, hielten ein vernünftiges Palaver, und kamen überein, daß wir mehr als einer zur gleichen Zeit fahren sollten, damit die anderen zusehen konnten und so wenigstens ein bißchen Lustigkeit bei der Geschäfte war. Als Jüngling kam ich zuerst daran und — ein brillantes Fußstücken, ein hellgelblicher, beleuchteter mich, daß das Fußstücken amüsiert sein mußte.

Wir persönlich jedoch war gumute, als hätte mich der Teufel gefohlt und führte mit mir davon ...

Während ich den Sand ausspudete und mein linkes Schienbein rief, fand plötzlich ein Herr in Gelbent, Gehrock, hellen Beinleibern da — Major Stevens, vom Urlaub zurückgekehrt. Hofings tollte mechanisch neben: „Hinst Sergeanten erster Klasse und vier Sergeanten ...“ als ihn der Major unterbrach:

„Weiß ich, lieber Hofings. Sehr schön! Sagen Sie mal — sollte das Detachement plötzlich verzerrt worden sein? Wo haben Sie denn die Führer her? Weßhalb fahren Sie denn gerade die niederträchtig schlechte Straße da herunter?“

„Gefällt, Major, und ...“
„Gefällt? Das ist ja Infanterie, Hofings. In Fort Myer bekommt das ganze Detachement soviel Führer geliefert. Ich werde mir aus, daß die alten Dinge da weggeschafft werden. Sie werden schon Mittel und Wege finden. Es freut mich übrigens, daß Sie alle so ausnehmend lebendig zu sein scheinen, denn es wird Ihnen demnach ein ausgiebiger Gelegenheit zur Vertiefung nicht fehlen. Wir haben Meißner! Wozu sich sieben Myr, Sergeant!“

Schleunigst sammelten wir die Führer auf und eilten nach den Zelten, während der Major nachdenklich die Diene entlangschritt, das Spazierhübschen schwingend. Uns alle plagte die Neugierde. Zwar wußten wir längst, daß in Fort Myer bei Washington das Hauptquartier des Signalforts errichtet werden sollte und feiner von uns Aussicht hatte, in nächster Zeit wieder nach Cuba oder gar nach den Philippinen kommandiert zu werden; eine richtige Bestimmung aber, wie es in dem neuen Signalfort aussahen würde, konnte sich keiner von uns machen. Inseere Lage war bezeichnend für die Zukunft nach dem Krieg. Verschiedene Sergeanten und alle Signalfortsergeanten waren nach und nach von Montauk Point zum Stab der Philippinenarmee, die sich in San Francisco bildete, herbeordert worden, bis schließlich nur wir übrig blieben: Ein Major, ein Leutnant, fünf Sergeanten erster Klasse und vier Sergeanten stellen den Mannschaftsbestand dar, aus dem sich das neue Signalfort zusammensetzen sollte! In Wirklichkeit freuten wir uns alle auf den Wechsel und das Neue, aber getrieben mußte werden nach Soldatenart.

Der erfahrene Hofings schüttelte den Kopf. „Der Alte — das war der Major — macht mir ein viel zu energisches Gesicht“, sagte er. „Weiß der Teufel, was der wöhnend seinen Urlaub in Washington von alles ausgekostet hat! Mann mit letzter Willen wie er im Kriegsmuseum herumgelaufen ist! Ich habe so eine Ahnung, wozumals, aus all sein heidnischem Arbeit herbeiführt!“

„Das können wir uns selber denken“, lachte Nahn. „Wenn man Sergeanten ein ganzes Signalfort gestalten sollen, so ist's mit dem Nachmittagskaffee vorbei.“

„Donnerstag, wer soll denen lochen?“ rief Souder. „Ein Sergeant etwa?“

„Das ist mir egal“, erklärte Hofings. „Ich jedenfalls nicht.“

„Du tust dich leicht, als Rangflieger“, irrte Souder. „Du wirst natürlich erster Sergeant!“ — first sergeant, so wird in der amerikanischen Armee der Wachmeister genannt — und brüht sich gemächlich im Büro herum. Dito Carlé. Es gibt doch immer Leute, die sich das richtige Maßchen zum Einflimmeln auszuweisen verstehen. Im übrigen wird es ganz nett werden, glaube ich. Was mich ärgert, ist nur, daß ich auf meine alten Tage“ — Souder war kaum einundzwanzig — „noch den Rekrutenporpal spielen soll! Von links und von rechts, von oben und von unten werden sie herabkommen, die Rekruten, und wenn es auch ungewöhnlich Besatzungsmitglied sein werden, so müssen wir ihnen doch erst die militärischen Töne beibringen. Was kein Vergnügen ist, ganz besonders.“

Wir ließen jedoch halb den Erwägungen ob, die nur kein reiner latenter Natur sein konnten, und beschließen uns praktischer damit, die kaum gelaufenen Führer wieder zu verschaffern. Die kurze Bemerkung des Majors, daß uns in Fort Myer Räder geliefert werden würden, hatte uns die Freude an dem neuen Spielzeug gründlich verschlagen; wer wird sich auf ein Fußstücken kaufen, wenn er eins gratis bekommen kann! Wir wollten unser Geld wieder haben!

Zu diesem Zwecke begaben wir uns in die nächsten Zelte, in denen das 21. Infanterieregiment hauste, und erklärten den Unteroffizieren ausüblich, daß wir Fußstücken hätten und die Fußstücken würden wir sie ihnen fürzubillig billig verkaufen. Sie wollten aber gar nicht ansetzen.

„Hinst, so billige Fußstücken kriegt ihr im Leben nicht wieder!“ sagte Hofings beklümmert.

„Direkt geschenkt!“ sekundierte ich.

Doch die 21. Infanterie machte gefucht gleichgültige Gesichter, und wir verließen innerlich unsere antiquarischen Fußstücken. Doppelt verdrüßten wir den geschäftsmüden Mann aus New York, der sie und uns lacht hatte.

Da hatte Souder einen genialen Gedanken.

„Wißt ihr was?“ sagte er. „Ihr seid nette Jungens, und ihr wollt euch Gelegenheiten geben, diese neuen, feinen, wertvollen Fußstücken anzußich zu bekommen. Wir spielen einfach ein hübsches Poker, und ein Fußstücken gilt immer zehn Dollars. Einverstanden?“

Natürlich waren sie einverstanden, wie Souder als feiner Psychologe vorausgesehen hatte; daß ein amerikanischer Regulärer der Verlockung eines Spielens Poker widerstehen hätte, war seit Menschengedenken nicht dagewesen! Und als wir spät abends zu unserer eigenen Zelten zurückkehrten, waren wir unsere Führer los, hatten den Infanteristen ein unmenntliches Geld abgenommen, und ihnen ihre sämtlichen Hie ausgezerrten.

„Das wäre edelwig“, sagte Sergeant Souder.

„Als wir am Offiziersklub vorbeikamen, rief uns der Major an.“

„Wollen Sie mir freundlichkeit ausbeneden, Sergeant Hofings“, sagte er, „weßhalb ich seit drei Stunden keine Menschenfeinde im Lager aufziehen kann? Natürlich ist beim Einundzwanzigsten brühen wieder gepopt worden, ganz gegen Orders, nicht wahr?“

„Yes sir“, antwortete der alte Sergeant mit einem erschöpfenden Rädeln. Er hatte sehr viel Geld getrunken. „Yes, sir. Die vom Einundzwanzigsten haben jetzt unsere Führer und wir haben die Welt!“

„Wank!“ irrte der Major und drückte sich ishart um. Die hörten ihn und Leutnant Burnell im Zelt laut lachen.

Die Order des Kriegsministers, die wir beim Appell am nächsten Morgen in den üblichen gebrauchten Formularen erhielten, brachte ich sehr allgemein aus. Sie lautete ungefähr so: „Major G. M. Stevens, U. S. Volunteer Signalfort, Leutnant John W. Burnell, die Sergeanten erster Klasse Souder und die Sergeanten Souder des U. S. Signalforts haben sich sofort nach Eintreffen dieser Order nach Washington, Distrikt von Columbia, zu begeben, und von dort aus nach Fort Myer in Virginia. Majors Stevens wird den Anweisungen des Chief Signal Officer unterworfen, den Signalfortposten Fort Myer organisieren und zweihundert, fünfzig neu zu rekrutieren: die Signalmänner ausbilden. Die Sergeanten sind bis auf weiteres als auf detachierter Dienst zu betrachten.“

„Galleus!“ flüsterte Souder, der neben mir in Reich und Gleich kam.

Denn detachierter Dienst bedeutet eine Wohnungzulage von über hundert Dollars im Monat, die Onkel Sam sonst nur denjenigen Sergeanten gewährt, die zu den Rekrutierungsstellen in den großen Städten abkommandiert waren.

Die Befehle Kubas erforderte Truppen.

Portorico brauchte auch Truppen.

Nach den Philippinen mußten ebenfalls Truppen geschickt werden.

Dort sahen sich die Amerikaner einer Wiederholung von kriegerischen Eingeborenen unter ergriffenen Führern gegenüber, die jeden Fußbreit des Landes gerade betriebligen und dem Großen einen unendlich langwierigen Kleinkrieg in sumftiger Wäldern aufzuziehen.

Aus dem plötzlichen Mefsebedarf an Truppen ergaben sich neue und kauerliche Aufgaben, an die Befähigungsfähigkeit und die Organisation der amerikanischen Armee, deren Verhältnisse sich nun fast über Nacht von Grund auf veränderten und veränderten mußten.

Die ungeheure Arbeit, die nun folgte, erlebte ich unter Major Stevens in engem Rahmen bei der Neubildung des Signalforts.

Das Signalfort bei Washington.

Wie wieder im späteren Leben standen die Wiesen, die Wälder, die kleinen Goldhügel, der sonstige Hügel mit dem weiten Blick auf Washington, die den Militärposten von Fort Myer in Virginia bilden, so deutlich vor meinem geistigen Auge als an jenem Abend vor einigen Jahren, da ich in meinem Hamburger Gutm Deut Zeitungsmeldung las, die damals ein Weltereignis bezeichnete: Cecilie Wright, der eine der beiden geschwisterlichen Wälder Wright, von denen immer wieder behauptet wurde, sie seien auf dem unglücklichen Gebiet ihrer einmonatigen Fahrt zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit wirklich geflogen, hatte sein Wunder aus einer Maschine, das erste Flugzeug der Welt, in Fort Myer: einer Kompanie von Signalfortsergeanten der amerikanischen Armee übergeführt und war geflogen! Die Luft war erobert. Aber das wohlgeordnete Xantambid von fliegenden Menschen mochte kaum stärkern Eindruck auf mich als die Befehlsweisungen meines alten Signalforts, die nun die großen Hügel brachten, denn auf den Klagen Fort Myer hörte damals die Welt. Die drei Ballonballons wurden geföhrt, die unten a. Wiefengrund erbaut worden waren; die Einrichtungen für drahtlose Telegraphie, die einen gewaltigen Komplex umfaßten; die Laboratorien, in denen technische Offiziere Tag und Nacht daran arbeiteten, die neuen Erfindungen auf dem Gebiete des Fernsprechens für das amerikanische Signalfort nutzbar zu machen.

Und es mußte mich fonderbar und unheimlich fast an, daß mir der liebe alte Ort da bleiben, seine Menschen, seine Dinge, sein Fort nun so fremd waren, als hätte ich nie die schwermühtigen, steifen und die bunten Flaggen auf den Kermeln getragen — niemals im Funkenbrennen des drahtlosen Sendeparatts gefest — nie mitgearbeitet am Koffer, bei den Flaggen, in den photographischen Dunkelkammern, in den Ballonverhöhlen ...

So verdammen, so weit entfernte war all das, als sei es ein unwirkliches Märchen. Ich stellte mir vor, ich trüge noch Sergeantentumform, und ludte, und wibmete eine lange Nacht alter Genimmerungen. Jetzt wurden dort Flugzeugschuppen gebaut; Wissenschaftler arbeiteten in Laboratorien — — Der Grund aber zu diesem Bau hatten ein simpler Major, ein simpler Leutnant, und noch simpler neun Sergeanten gelegt, und wir hatten gearbeitet wie Bernarde, und der Major wäre beinahe noch ein Kriegsergeißel geworden, weil ihm jeder Weg recht gewesen war, dem widerpenfziger Kriegsminister das nötige Geld abzuladen ...

Die alten Wälder schwebten mir vor in jener Nacht. Wie höllisch war die Arbeitswelt gewesen, die uns alle damals gepackt hatte — wie hatten sie geklappt und ippelstalt überall, die Instrumente! Wie pilgerig schnell war die Ballonkette unten im Wiefenfeld in die Höhe geföhrt; wie rasend eilig hatten wir sie geschickelt, die Signalfortsergeanten; wie wunderbar verändert waren wir neun Sergeanten über Nacht fast aus einem untätigen Schläfen von geruchfamen Selbstgehörnern zu machbeweisenden Führern des neuen Signalnachwuchses geworden, zu Organisatoren, zu fieberbeherber Arbeitern voller Verantwortung!

Dort am Waldrand hatten einst die drahtlosen Funken gesprüht über jenen Hügel hatte ich den Draht nach Washington legen lassen in diesem Wäldchen unter die gelblichen Berge des als Kriegsmuseum verfaßt ... Ach, was waren das für schöne Zeiten gewesen! Ein deutscher Hauptmann und Kompaniechef befiß nicht die Machtvollkommenheit, die damals in unseren Händen war! Ich ich dachte an die Aberguberte von Befehlen, die ich signiert hatte: „Ca. Sgt. Carlé — Sergeant. Sergeant Carlé! Wie fonderbar das heute klingt ...“

Im Gedenken ist es wirklich ein Märchen!

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang dieses Werkes auf Wunsch kostenlos nachgeschickt.

STATT KARTEN!
Die glückliche Geburt eines munteren, kräftigen
Sonnensmädels
zeigen in dankbarer Freude an
Curf Kreuzmann u. Frau
Clara geb. Hofmeyer
Spickendorf, den 4. November 1928.

Größer Thalesaal
Donnerstag, 15. November 1928, 8 Uhr abends
Filmvorführungen
des Skiklubs Halle a. V.:
Wie lerne ich Skilaufen?
und des Halleischen Kanu-Clubs von 1920 e. V.:
Lagerleben am Staffelsee (Kanufahrt 1926)
Halle 1-11, RM, Studenten und Schüler 6,50 RM.

Sämtliche Gummi-Bedarfsartikel billigst im Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Große Steinstraße, Markt

Halle und Umgebung

Dr. Rive zur Krankenhaus-Frage

Was getan wurde und was noch zu tun ist — Warnung vor übereilten Schritten — Das Stadtparlament gegen Leipzigs Mitteldeutschland-Vollzug — Schaffung einer Verkehrsdeputation

Nach 4 Uhr eröffnete gestern nachmittags Vorberathung die halle'sche Stadtverordnetenversammlung. Zu Beginn der Sitzung gab er bekannt, daß der Magistrat einen Stadtverordneten-Beschluß vom März, die Siedlung Süd-Ost besagt, nicht beigetreten ist. Weiterhin habe das Städt. für Zeitungsnotizen an der Universität Halle, welche die so genannte hier sein im laufenden Wintersemester zugeandt. Hierauf hat sich die Versammlung mit einer

Erklärung des Kommunisten Ausschusses gegen seinen Ausschluß der Sitzungstage zu befassen, der in der letzten Sitzung beschlossen und ebenso wie der des Genossen Höcker durch die Stadtpartei gestützt wurde. Die Erklärung wird damit begründet, daß der Ausschuss persönlich beliebige Vorentscheidungen über den Vorberathung der Sitzung getroffen hat. Wie zu erwarten, hat sich auch unter den Klassenkampfbewegungen einige Einzelheiten die so häufige Behauptung, daß der Ausschuss ein fideles Gremium sei, nicht durchhalten kann. Auf der rechten Seite sind sich gegen den Ausschluß auch noch bei wählender geschäftig! Zum Summe der Noten darf gefolgert werden, daß keine Debatte sich anschließen, und alle Anträge so zur Abstimmung: Mit 18:30 wird der Ausschluß der Redebeiträge aufrechterhalten. Doch Herr Rive, der sich für den Ausschluß nicht entschieden hat, hat nach dem Bericht der Magistratskanzlei: „Wir als Stadtrat kann keine!“

Nach ist der erste Tagesordnungspunkt erledigt, ein Kommunisten, vom Antenneidee diktierter Antrag, der sich gegen den Inhalt des „Halle'schen Monatsprogramms“ in dem betonen, nationalen und darum den Herren von der Linken höchst beliebte Verlage von Otto Thiele auspricht. Der Stadtverordnete Selbig erklärt auf in dem Zusammenhang nahe Beziehungen der Stadt Halle in Bewegung, daß das Recht der kommunalistischen Ausführung zu niedrig sei, daß sie den Stadtteil auch nur berühren könnten. Mit großer Mehrheit wird dann der Antrag der R. P. D. in seinem vollen Umfange abgelehnt. Gleich anschließend werden

zwei weitere kommunalistische Anträge abgelehnt! Der erste ist ein Antrag, der sich gegen den Inhalt des Monatsprogramms, der die Benutzung der Salami-Zurückhalle zum Flecken für Arbeiterportier verbietet, die an einer Spandauer-Ausführung für das kommunalistische Volksgesetz auf ein Gattmatt teilnehmen. Dem kommunalistischen Referenten wird ein Sozialdemokrat entgegen, daß jener kein Recht hat, sich, wie er getan, als Arbeiterportier zu gerieren. Nichts wird der Antrag so gut wie der nächste, der gegen die Ausführung des Xerzins für die kommunalistischen Referenten und ist spätestens am 2. Dezember stattfinden lassen will. Ein vierter kommunalistischer Antrag verlangt sofortige Annullation der Arbeiten zum Bau eines städtischen Krankenhauses, da das rechte Angelegenheit auf die halle'schen Anstalten gänzlich untragbar geworden ist. Genosse Selbig räumt den Antrag mit einer nichtbenannten Dauer, die, deren Schluß der Sitzungselb ist ebenfalls geleist. Nach er nehmen die Stadtverordneten, aus allen Ecken eintrudeln, wieder ihre Plätze ein, als jetzt Oberbürgermeister der, der schon mehrfach Stolz durch Zwischenrufe in seinen Aussagen und Antworten forcierte, das Wort ergreift. Mit angepannter Aufmerksamkeit lauschte das Haus den Aussagen von

Dr. Rive

Krankenhaus-Frage: „Mit dem letzten Anleiheprogramm, das 12 Millionen umfaßt, und für die halle'schen Krankenhaus-Pläne die Wege weisen, 800 000 Mark als erste Rate für den Bau eines städtischen Krankenhaus bestimmt wurde und weitere 350 000 Mark für den Bau eines Tuberkulose-Krankenhaus, das besonders dringlich begehrt wird. Auch die Benachbarten Landkreise beschäftigen sich mit dem Bau, gemeinsam, vielleicht auch gemeinsam mit Halle, ein Tuberkulose-Krankenhaus zu errichten. Die Randgemeinde aber ist eben darauf hinaus, das Hospital in der Dönaner Gasse errichten und später auf den Brandbergen. Hiergegen erhoben sich, Stadtverordnetenversammlung und die Gesamtbevölkerung des einmütig stärksten Protest. Ein gemeinsames Gedenkbuch nimmt gänzlich ausgeschlossen, und nur der Antenneidee des Oberpräsidenten, der sich von den zuständigen Ministern ein Mandat zur selbständigen Regelung der ganzen Angelegenheit entgegen ließ, ist es zu ver danken, daß es endlich doch zu einer Sitzung kam. Der Oberpräsident brachte Stills und Landgemeinden wieder zusammen, und als nun die Stadt Halle in der halle'schen „Frage“, gegenüber Keitlin, einen hervorragenden gelegenen Punkt als Baugrund nennen konnte, gegen die Anträge ein sehr hartnäckig verteidigtes Projekt auf. Jetzt ist kommen die Stadt auch nach dreijährigen Kriegszustände an den gegen wünschenswerten Geldern denken. Für den Bau des Tuberkulose-Krankenhaus hat sich inzwischen ein Arbeitsausschuß, zusammengesetzt aus Magistratsmitgliedern und Vertretern der Randgemeinden unter Vorsitz des halle'schen Oberbürgermeisters, gebildet, der allerdings

nach seinen definitiven Bau- und Finanzierungsplan eingeleitet hat. Erst wenn die vielen mit dem schwierigsten Projekt zusammenhängenden Fragen gänzlich gelöst sind, wird der Stadter-

ordnetenversammlung eingehender Bericht über diesen ersten Bauabschnitt gegeben werden.

Weitere Bauabschnitte werden verschiedene andere Krankenhausbauarbeiten erledigen lassen, je nach der Dringlichkeit des Bedarfes. An erster Linie muß ein neue Unterbringungs-möglichkeit für Hautkranke errichtet werden, dann auch ein eigene Bauten für besonders schwer anderwärts unterzubringende Kranke, wie zum Beispiel unheilbar an Krebs und an Juckreiz Leiden. Was dann noch weiter gehen werden wird, hängt von den noch in der Zukunft liegenden Verhandlungen mit der Universität ab. Gegen die staatlichen Mitteln werden vielfach Vorwürfe erhoben, Klagen, die nicht immer unbegründet sind, wie im Falle der halle'schen Augenklinik. Darum werden auch 80 000 Mark zur Aufstockung gerade dieser Klinik von der Stadt aufzubewahren bewilligt, aber noch immer liegt das Geld in der Stadtkasse, da der Staat nicht gewillt hat. Im neuen Staatshaushalt soll der Linde endlich vorsehen sein, wenn wieder nichts geschieht, muß zur Selbsthilfe gezwungen werden.

Gorgfältig sind alle Pläne ausgearbeitet, bevor sie zur Vorlage gelangen können, denn Krankenhausbauten sind stets ganz besonders kostspielig, was zum Beispiel aber als ihr Bau pflegt ihre dauernde Unterhaltung zu sein. Es dürfte darum gut sein, den überleitigen R. P. D.-Antrag abzulehnen.“

Im Namen des Erziehungsausschusses erklärt hierauf Rektor Spiet, daß man bereit sei, die im Rahmen der nächsten Erklärung benötigten Mittel zu bewilligen. Für die angekündigten weiteren Pläne sage man seine Unterstützung schon jetzt zu. Mit dem Oberbürgermeister sei man der Meinung, daß der kommunalistische Antrag abzulehnen sei, was denn auch geschieht. Anschließend teilt der Stadtverordnete-Vorleser mit, daß ein von sämtlichen bürgerlichen Parteien unterzeichneter Antrag in die Tagesordnung der nächsten Sitzung aufgenommen ist. Der Antrag, der sich gegen

die Mitteldeutschland-Vollzug

der Stadt Leipzig wendet, hat folgenden Wortlaut:

„Am September 1928 ist in Leipzig eine Denkschrift für Rat und Stadtverordnetenversammlung zu Leipzig über „Leipzig und Mitteldeutschland“ erschienen. Diese Schrift hat den Zweck, der Reorganisation des Verwaltungsgebietes Mitteldeutschland zugunsten der Stadt Leipzig eine Mündigkeit auf sein geschäftliches Handeln und seine inneren wirtschaftlichen Zusammenhänge die Richtung zu

weisen. Wir erlauben den Magistrat, zur Wahrung der Interessen der Stadt Halle die erforderlichen Maßnahmen sofort einzuleiten.“ Beim nächsten Tagesordnungs-Punkt hat die Versammlung über einen Magistratsbeschuß zu verhandeln, der die

Errichtung einer Verkehrsdeputation,

bestehend aus 13 Mitgliedern, und zwar fünf Mitgliedern der Magistrats, fünf der Stadtverordnetenversammlung und drei Bürger der Stadt, die in Verkehrsfragen besonders erfahren sind, vorschlägt. Aus der neuen Deputation sollen Vorschläge und Anregungen, Wünsche und Kritiken hervorgehen.

Auch der Arbeitsmaterie des Verkehrsamtes soll die Deputation ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, z. B. den Verkehrsinteressen Gales hinsichtlich der Erhaltung und Ausgestaltung des Eisenbahn-, Kleinbahn-, Flugverkehr- und Kraftverkehrs. Sie soll sich ferner auch mit Fragen städtischer Art, sportlichen Veranstaltungen und Vorschlägen für polizeiliche Maßnahmen zu beschäftigen haben. Endlich wird sie sich mit allen der Fremdenwerbung dienenden Maßnahmen befassen müssen.

Stadts. Das hat den Magistratsvorsitzenden begründet und schlägt anschließend auch gleich die Mitglieder aus Verammlung und Bürgerrecht vor, nämlich die Stadtverordneten S. D. n. e. d. e., G. e. n. e., R. e. i. f. f. e. r., S. c. h. a. m. u. e. r., G. a. r. t. e. l. I. und G. a. n. t. h. e. r., sowie Frau Professor Schäfer und Großkaufmann W. e. r. t. h. e. r. als Bürger. Antrag und Vorschlagsliste werden hierauf angenommen.

Nachdem diese wichtigen Fragen erledigt sind, geht es mit Eilempo dem Schluß der öffentlichen Sitzung entgegen. Wiederwahl des Sparfassenvorstandes, Umänderung des ehemals Laichens Labens im Stadtschlaf für die Zweide des Stadtjugendheimamtes, Straßenausbau am Molenweg, Festlegung der Berufsschulbeiträge für 1928, über die wir im Rahmen des Sitzungsberichtes des Gesundheitsausschusses schon besonders eingehend berichteten, Verlauf von Bauarbeiten am Kassenbörse Weg, Erwerb von Grundstücken in der Siedlung südlich der Kettlerstraße, Freilegung von Vorgärten an der Werburger Straße, Errichtung von Räumen im alten Verwaltungsgelände der Strohhofen für das neue halle'sche Regierseminar, zwei Bürgerpflichtübernahmen und schließlich eine Grabenerweiterung auf der Ziegelstraße, alle diese Punkte werden nach kurzer sachlicher Begründung beinahe debattelos angenommen.

Nur ganz zum Schluß gehen noch einmal die Wogen hoch, da der Kommunist Dietel I. S. c. h. e. r. l. i. c. h. e. s. zu berichten weiß: Im städtischen Elektrizitätswerk, draußen in Troßitz, werde beim Einbau einer neuen Turbine

„Strelbrennerarbeit“

geleistet. Sachliche Erwiderungen der zuständigen Magistratsbevollmächtigten fruchten nicht; wie so oft, kann nur Schluß der Debatte, vom Erziehungsausschuß beantragt, helfen. Dem entsprechenden Antrag der R. P. D. aber ergreift es wie seinen vorgeschriebenen Vorgänger, er wird mit überwältigender Mehrheit abgelehnt.

Der Pflichtkreis unserer alten Krieger

Fürsorge für die alten Kameraden und vaterländische Erziehung der Jugend — Der Kreisriegerverband gibt auf seiner halle'schen Herbsttagung Rechenschaft über das Gelernte

Am Sonntag trat in Halle der Kreis-Kriegerverband zu seinem diesjährigen Herbst-Verbandsstag im „Stadtschlafhaus“ zusammen. Unter schwarz-weiß-roten Fahnen und Wimpeln hatten sich die Mitglieder und Vertreter der städtischen und ländlichen Vereine in fastlicher Anzahl versammelt, und eine umfangreiche Tagesordnung gab über die geleistete Arbeit im verfliegenen letzten Halbjahre ausführliche Rechenschaft. Nach einer einleitenden Begrüßungsansprache, in der er zunächst den anwesenden Gästen und Vertretern für ihr Erscheinen dankte, eröffnete der Vorsitzende Hoffmann die Tagung mit einem Bericht über das letzte Halbjahr, aus dem hervorzuheben, daß auch in dieser Zeit recht Erhellendes an fruchtbringender Arbeit geleistet wurde. Ideen und Anregungen sind verwirklicht worden, die sich für die Zukunft des Verbandes von ganz besonderem Nutzen und Wohl auswirken werden. So hatte man sich vor allem die

Unterstützung der Mit-Veteranen

46/66 und 70/71 angelegen sein lassen und namentlich durch die alljährliche Weihnachtsgeschenke viel Freude und Dankbarkeit in den Reihen dieser alten, stämmigen Soldaten, an deren Fahnen so manches stolze Ruhmesblatt und untergegangene Gefährte deutscher Geschichte und Tapferkeit sich knüpfen, erwecken können. Allen notleidenden und bedürftigen Kameraden des Verbandes wurde nach Kräften geholfen, und auf dem Gebiete der Krieger-Waisenfürsorge wurde durch die Arbeit der Waisenpflegschaften 52 getragene Kindererzogen, wie aus dem Bericht des Leiters B. i. f. f. o. r. t. hervorzugehen. Von ganz besonderem Segen erwies sich immer von neuem das alte Krieger-Waisenhaus R. u. m. h. i. l. d. in dem 2700 Kriegerwaisen zu beschaffen und vaterländischen Kameraden ertragen wurden und heute überall in Handwerk, Handel und Wirtschaft ihren Mann geben.

Weiter erwies sich von großem Segen die für die Mitglieder, die nach jahrelangen Ermüdungen und Vorbereitungen am 1. Juli d. J. ins Leben gerufene S. t. e. r. b. e. g. l. e. b. e. s. des Verbandes, über deren bisherige Tätigkeit Kam. R. o. h. e. r. berichtet. Bisher gehören ihr 64 städtische und ländliche Vereine mit 7494 Mitgliedern an, und 48 Sterbefälle konnten in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits geregelt werden.

Die Kriegshilfsvereine und Beschäftigten-Fürsorge

hand ebenfalls unter dem Zeichen stetig fortschreitenden Ausbaues

und Aufstiegs, was der ständig wachsende Jugend beutlich bewies. Auch hier ist mit wenig Kräften oft Herorragendes geleistet worden, vor allem auf dem Gebiete der Unterbringung und Wahrung der Interessen von etwa 850 Gefuchstellern und Antragenden an höheren Stellen.

Ein besonders liebevoll gehegtes Sorgenkind des Verbandes ist fobann die Jugendbewegung, die noch etwas im Argen liegt; doch bestehen auch hier Aufsichten und Hoffnungen, daß es in Zukunft ebenfalls vorwärtsgehen wird. Bisher gehören ihr 40 Vereine mit 274 Mitgliedern, die sich in 7 Jugendgruppen geordnet, als Verband an.

So ließ der Herbst-Verbandsstag erkennen, wie es immer weiter aufwärts und unentwegt vorwärts geht, und was mit wenig Kräften und bescheidenen Mitteln erreicht werden kann, wenn jeder einzelne sich der hohen Aufgaben und Pflichten bewußt bleibt, die das Vaterland von ihm als alten Soldaten nach wie vor fordert. G. d. t.

Wohin geht es?

- Stadtheater: „Der Günstling der Jarin“ (8).
- Walhalla: „Reine „Ohne Meid — tut mir leid“ (8).
- G. L. am Miesplatz: „Die Dame und ihr Chauffeur“ (4, 6, 10, 6, 16).
- G. L. Große Ulrichstraße: „Götta Verling“ (3, 45, 6, 30, 8, 30).
- Ufa Ute Bremen: „Alt-Deibelberg“ (4, 6, 15, 8, 30).
- Ufa Leipziger Straße: „Ein Wandt von Ehe“ (4, 6, 15, 8, 30).
- Schanburg: „Gastspiel der Tangaradon Vella Ciris“ (4, 30, 6, 30, 8, 30).
- Capitol: „Polnische Wirtschaft“ (4, 30, 6, 30, 8, 30).
- Wohrens Theater: Ein Programm der Prominenten (8).
- Kette: Der hervorragende November-Spielplan (8).
- Koch Künstlerische: Der große Winter-Spielplan (8).
- „Voge zu den 3 Degen: Konzert „Halle'sche Liedertafel“ und „Sang und Klang“.

Orlicon

MUNDWASSER-KUGELN

Orlicon erlöst auch die der Zahnärzte unerreichbaren Zwischenräume. Es reinigt gründlich, desinfiziert und schützt vor Ansteckung und Erkältung (Grippe).

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Bedenkliche Preisspannen

Der monopolistische Preiszwang bei Markenartikeln

Allgemeine Kritik an der Höhe der Preisspannen im Handel ist missig. Eine genaue Kenntnis der Preisspannen vorangehende Angriffe sind ungenügend. Wenn wir in dem nachfolgenden Aufsatz die Preisspannen von der Fabrik zum Konsumenten angeben und damit unsere Leser gewiß in Erstaunen setzen werden, so wollen wir damit keineswegs behaupten, daß auch ein ungerechtfertigt hoher Gewinn des Handels vorliegt. Denn in den angegebenen Fällen schreibt ja der Fabrikant den Preis vor, während er doch gleichzeitig das größte Interesse an niedrigen Preisen zur Erhöhung des Absatzes hat. Wenn ein solcher Artikel die Fabrik verläßt, so ist er neben den Kosten des Rohstoffes und der Fabrikation bereits mit den Restkosten des Vertriebes der Fabrik, die in der Markenartikelfabrikation sehr hoch sind, behaftet. Die Preisspanne aber, die der Fabrikant dem Handel gönnt, ist zweifelslos nicht höher berechnet, als es die Verteilungskosten als notwendig erscheinen läßt.

Es liegt also wohl keine bewusste Preistreiberei vor, sondern ein unwillkürlich, nur nicht so lagen krankhafter Zustand in unserer Warenverkehrsweise. Nicht anzufangen, sondern zu verbessern, muß unsere Aufgabe sein. Dazu ist es aber nötig, daß man in den Vorgängen die Zusammenhänge erkennt. Wir haben uns daher gefragt, einiges Zahlenmaterial erhalten zu können, das nur als Beispiel für viele Waren dienen soll. Die erste Frage muß sein: Wie vertragen sich diese Preisspannen mit dem Grundgesetz hoher Absatz, geringer Kosten? Die zweite: Welche erheblichen Widersprüche lassen sich aufdecken? Endlich die dritte: Welcher andere „Anreiz“ zum Vertrieb kann dem Händler gegeben werden, als der hohe Vertrieb? In diese ganze monotonische Kritik, die doch nur aus der Furcht vor dem Konkurrenzkampf geboren ist, vertritt ich die Dauer günstig für Erzeuger und Händler, und sollte man nicht besser einen gesteigerten Markenkonsum zu billigeren Preisen erziehen?

Die Schriftleitung.

Die Preise für eine große Zahl sehr wichtiger Konsumartikel werden in Deutschland durch den sogenannten Markenartikelvertrieb sehr unrentabel, der durch die großen Firmen umfaßt. Diefem Verstand gehören fast alle möglichen Markenartikelfabrikanter der Lebensmittelbranche an, ferner die Kosmetikfabrikanter, die Hersteller der kosmetischen Branche usw. Die Hauptaufgabe des Vertriebes besteht darin, daß er auf die

Preisreuehaltung

bei dem Weiterverkauf seiner Fabrikate an die einzelnen Einzelhändler des Handels seinen Einfluß geltend macht. Die Fabrikanten räumen den Großhändlern einen Rabatt von etwa 12 bis 15 Prozent ein, auf diesen Rabatt erhält der Einzelhändler eine weitere Preisspanne von 25 Prozent. Die Unterschiede bedeuten also eine

Preisspanne von 50 Prozent auf den Fabrikpreis.

Die Preisspanne von 50 Prozent trifft zu für die Markenartikel, in welchen ein laienhafter und bedeutender Umsatz zu erwarten ist, wie Kosmetik usw.; bei kleineren Artikeln (z. B. Parfüm) beträgt die Preisspanne zwischen 30 und 40 Prozent, bei kleineren Artikeln (z. B. Parfüm) beträgt die Preisspanne zwischen 30 und 40 Prozent, bei kleineren Artikeln (z. B. Parfüm) beträgt die Preisspanne zwischen 30 und 40 Prozent.

Internationale Textilwoche

Baumwolle: Der Baumwollmarkt zeigte in der abgelaufenen Woche eine leicht abwärts gerichtete Tendenz. Zu der Unklarheit hinsichtlich des Ausganges der amerikanischen Präsidentenwahlen stellt sich als prädisponierender Faktor die Erwartung einer höheren Zollsatzsenkung durch die günstige Wirkung und die raschen Fortschritte der Verhandlungen. Es heißt, daß bereits die Produktion eines solchen Abzuges von den Klägern beschlossen worden sei. Solange die Ernte zum Markte drängt, ist eine erhebliche Aufwärtsbewegung der Preise nicht zu erwarten.

Baumwollgarne und -gewebe: Das englische Garngeschäft zeigte in der abgelaufenen Woche eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit der Preise, die die leicht fallende Tendenz des Rohbaumwollmarktes durchaus nicht mitmachten und so den Spinneuren befriedigende Gewinnersparnisse gewährten. Das ist kein Wunder, denn die Lancashire-Fabriken sind mit Aufträgen geradezu überladen. Die ägyptische Seilerei ist nicht so unabhängig von ihrem fallenden Rohstoffmarkt gewesen, aber die Weltproduktion ist auch hier gut und die Preise sowie holländische Nachfrage beleben das Exportgeschäft.

Am niedersteirischen Bezirk werden die Garnpreise auch nach Wendeung der Auslieferung als verhältnismäßig bescheiden. Die Arbeiter sind besser daran. Auch in anderen Bezirken, insbesondere in Bayern und Baden, geht die Erholung in der Baumwollbranche nur äusserlich vor sich. Zwar ist die Chemierzeugungsindustrie beschäftigt, während in der Strumpfwirkerei die gebildeten Preise keine rechte Freude am Geschäft aufkommen lassen. — In der österreichischen Baumwollindustrie hat man das Gefühl, daß die schlimmste Zeit überstanden ist. Von der österreichischen Baumwollproduktion wanderten 1927 rund 62 Prozent ins Ausland, und zwar sind Hauptabnehmer Ungarn und Rumänien, während Deutschlands Quote in den letzten drei Jahren von einem Siechtel auf ein Sechstel der Gesamtexporte von Baumwollgarnen zurückgegangen ist. Die tschechoslowakische Baumwollindustrie, die sich in den letzten sieben Jahren von einem Drittel ihrer Produktionskapazität wieder auf die volle Höhe befehlen herausgehoben hat, verzeichnete in den ersten sieben Monaten von 1928 gegen einen gegenprozentigen Rückgang der Exportmengen von Baumwollfabrikaten gegenüber dem Vorjahr (auf 40 000 Tonnen), wozu in nächster Woche stand dem eine fünfprozentige Zunahme gegenüber. — In einem neuen Gelehrtenwerk der deutschen Regierung sind Zolltarifungen vorgeschrieben für

Warenname	Größthandelsfabrikpreis für 100 Stück	Verbraucherpreis	Preisspanne i. v. H.
Denfel & Co., Textilpulver	30,60	0,45	49
Denfel & Co., Waschschaumpulver	12,75	0,20	55
Kathreiner, Malzaffee	39,00	0,55	39
Seelig, Kaffeebohnen (11 Qualitäten)	98,58	0,55	41
(11 Qualitäten)	94,50	1,40	48

(Möbel der Fabrikationsgewinn noch gar nicht berücksichtigt ist), so sind die Preisunterschiede bei den sogenannten kosmetischen Artikeln noch höher. Es beträgt:

Warenname	Preis für Größthandelsfabrik	Verbraucherpreis	Preisspanne i. v. H.
Rebeco-Zahnpasta	0,65	1,00	65
Bergmann-Fluorid	0,40	0,75	58
Hydrat-Lavendelwasser (Kosmetik)	3,00	5,00	66,6
Kajani-Puder	1,50	3,00	66,6
Kugeln, Seife	2,00	3,50	75

Bei diesen Artikeln ist also schon ein Preisunterschied festzustellen, der beim Kleinhandel mindestens zwei Drittel des Großhandelspreises beträgt, der aber

bis zu 85 Prozent ansteigt.

Das Doppelte und darüber des Großhandelspreises wird erzielt bei den pharmazeutischen Fabrikaten. Hier beträgt:

Warenname	Preis für Größthandelsfabrik	Verbraucherpreis	Preisspanne i. v. H.
Abalin-Tabletten	0,55	1,30	118
Pharmidon (bei Abnahme von 100 Gläsern)	0,52	1,00	92
Veronal	0,40	0,85	112,5

Auch für andere Gegenstände des täglichen Bedarfs sind Preisspannen wie die hier angeführten durchaus nicht selten.

Die Markenartikelfabrikanter verfolgen mit dieser „Preispolitik“ den Zweck, den Groß- und Kleinhandel am Verkauf ihrer Fabrikate zu interessieren. Die Preisreuehaltung wird außerordentlich stark übertrieben; bei Weiterverkauf unter dem vorgeschriebenen Verkaufspreis wird

von sämtlichen Markenartikelfabrikanter nicht mehr geliefert.

Gerade in dieser Richtlieferung durch alle Fabrikanten liegt die Hauptposition der Markenartikelfabrikanter begründet.

Die Produktion hat selbstverständlich größtes Interesse an stabilen Preisverhältnissen im Handel. Die hier genannten Preispannen mögen daher vielleicht angemessen sein in rein landwirtschaftlichen Bezirken mit ganz geringem Umsatz, und entsprechend hohen Verkaufspreisen. Nicht angemessen sind sie dagegen für eine beherrschte Industriegebiete mit starkem Umsatz; hier sind sie nichts anderes als eine

übermäßige Belastung des letzten Konsums.

Abgesehen davon, daß eine Preispolitik wie die hier verfolgte für den Staat geradezu einen Anreiz bietet, mit Stille eine möglichst weitgehenden Ausbeutung und Ausbeutung der Gesetzgebung bestimmten Einfluß auf die Wirtschaft zu bekommen, vertritt ein solches Verhalten der Monopolisten, durch möglichst weitgehende Senkung der Verkaufspreise eine Reallohnsteigerung herbeizuführen.

Die Lage im Ausperrungsgebiet

Am Rathaus zu Offen findet in den nächsten Tagen unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Pracht-Osten eine Verwaltungsausschuss-Versammlung der rheinischen Kommunen statt, auf der voraussichtlich auch die Maßnahmen der in individuellen Fällen sorgfältig besprochen werden. Bei den Stadterverwaltungen besteht Übereinstimmung darüber, die Frage der individuellen Fürsorge gemeinsam zu regeln. Die individuellen Fürsorge erstreckt sich auf Unterstützungsmaßnahmen für die Ausperrten, die nicht organisiert sind, ferner werden durch sie auch die Arbeitslosen

erfaßt, die ohne eigene Schuld durch die Ausperrung betroffen sind. Die Lage im Ausperrungsgebiet ist, entgegen anderslautenden Meldungen bisher durchaus ruhig. Wenn kommunizistische Ausperrungen gesprochen wird, so haben diese keine große Bedeutung. Zudem werden die Zunderbreitungen kommunizistischer Kreise von den Metallarbeiter-Verbänden einheitlich energig abgewiesen.

Inhaber einer Entscheidung im Spruchverfahren hat Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsermittlung und Arbeitslosenvermittlung eingeklagt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Wahlprüfung 6 Prozent Reichsstaatsausperrungen.

Ergebnisse der Spruchverfahren Reichsstaatsausperrungen hat die Reichsanstalt in diesen Angelegenheiten ermittelt. Auch die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Dolkswirtschaftliche Literatur

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.

Beitrag der Reichsstaatsausperrungen.

Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt. Die Reichsanstalt hat die Entscheidung im Spruchverfahren bestätigt.